

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
scriptionspreis: die Klein-  
seite 10 Pf.

**Abonnement**  
vierteljährlich 1 M. 20 Pf.  
(incl. Bringerlohn) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

**N<sup>o</sup>. 134.**

33. Jahrgang.

Sonnabend, den 13. November

1886.

Die für die bevorstehende Wahl von Abgeordneten der Höchstbe-  
steuernten zur Bezirksversammlung aufgestellte Liste der Stimmberechtigten  
liegt vom 13. l. Mts. an vier Wochen lang an Kanzleistelle der unterzeichneten  
Behörde aus. Einsprüche sind bei deren Verlust wenigstens vierzehn Tage vor  
der Wahl, wegen deren besondere Bekanntmachung ergeht, bei dem Unterzeich-  
neten anzubringen.

E. Schwarzenberg, den 9. November 1886.

**Königliche Amtshauptmannschaft.**

Frhr. v. Wirsing.

### Bekanntmachung.

Es wird hierdurch bekannt gegeben, daß die Ergänzungswahl des Kirchen-  
vorstandes

nächsten Sonntag, den 14. November a. c.,

nach dem Vormittags-Gottesdienst von 11 bis 12 Uhr in hiesiger Kirche statt-  
finden wird. Die Stimmgebung hat schriftlich zu erfolgen. Nach den gesetz-  
lichen Vorschriften sind nur diejenigen zur Wahl berechtigt, die sich zum Eintrag  
in die Liste der Stimmberechtigten angemeldet haben. Wählbar sind alle stimm-  
berechtigten Gemeindeglieder, die das 30. Lebensjahr vollendet haben. Die  
Wähler haben ihr Augenmerk auf Männer von gutem Rufe, bewährtem christ-  
lichen Sinn, kirchlicher Einsicht und Erfahrung zu richten.

Eibenstock, den 8. November 1886.

**Der Kirchenvorstand.**

Vötrich, P.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Laut kaiserlicher Verordnung vom 8. v. Mts. ist der Deutsche Reichstag zum 25. November einberufen worden.

— Der Reichskanzler ist Mittwoch Abend aus Barzin in Berlin eingetroffen. Eine Berliner Mittheilung der „Pol. Kor.“ widerspricht der Ansicht, daß der Aufenthalt des Fürsten Bismarck in Berlin mit einer bedenklichen Wendung der bulgarischen Ereignisse zusammenhänge; in den leitenden Kreisen werde nach wie vor eine pessimistische Auffassung der bulgarischen Frage durch die wahre Situation nicht für begründet erachtet. Andererseits sei es klar, daß ein direkter Verkehr des Kanzlers mit den Vertretern der Großmächte in diesem Augenblicke nur von entschiedenem Nutzen sein und die Erreichung des allseitig erstrebten Zieles der Verständigung nur fördern könne. Ueber die Haltung Deutschlands gegenüber der orientalischen Frage herrschen nach wie vor Zweifel. Nur das eine scheint gewiß, daß Fürst Bismarck sich unausgesetzt bemüht, eine Verständigung zwischen Rußland und Oesterreich herbeizuführen. Sollte jedoch ein Moment eintreten, wo ein Bruch zwischen diesen beiden Mächten unvermeidlich wird, so ist es noch gänzlich ungewiß, welche Haltung dann Deutschland einnehmen würde. Der „Standard“ will erfahren haben, Deutschland verfolge die englisch-österreichische Annäherung nicht nur mit der größten Befriedigung als bestes Mittel, den Fortschritt Rußlands zu hemmen, sondern es werde alles mögliche thun, um zu beweisen, daß es nicht für Rußland Partei nehmen werde. Diese Meldung scheint ihre Farbe mehr den Wünschen Englands, als den wirklichen Thatsachen entlehnt zu haben; wenigstens muß man nach offiziellen Verlautbarungen schließen, daß Deutschland an den Anfragen, welche nach Wiener Blättern von Seiten Englands und Oesterreichs bezüglich Bulgariens nach Petersburg gerichtet worden sind, oder noch werden sollen, keinen Theil genommen hat. Fürst Bismarck, heißt es, wisse ohnehin, was Rußland wolle; er werde Giers bei dem wiederholt abgegebenen Worte festhalten, keine Okkupation vorzunehmen. In dieser Beziehung trügen die Franzensbader Besprechungen einen bindenden Charakter.

— Es ist bezeichnend für die Situation, schreibt die „Allg. Zeitung des Judenthums“, daß, sobald ein Palamentarier jüdischer Religion aus dem Leben scheidet, kein Jude wieder gewählt wird. Sämmtliche Parteien, die deutsch-freisinnige nicht ausgenommen, stellen jetzt keinen jüdischen Kandidaten auf. So ist Dr. Ludwig Bamberger noch der einzige Zeuge jener Zeit, wo die liberalen Juden in die Parlamente wählten. So sind Rosch, Reichenheim, Lasker, Straßmann, Warburg ohne Ersatz aus unseren Reihen geblieben, in gleicher Weise Ludwig Löwe. Die alleinige Ausnahme bilden die Sozialdemokraten, die sich um Abstammung und Ansichten nicht kümmern. Die Thatsache ist richtig; nicht einmal die „Deutsch-freisinnigen“ wollen oder können vielmehr Juden aufstellen. Dazu ist die antisemitische Strömung auch unter ihnen zu stark geworden, und das in einer Zeit, wo kein Mensch behaupten kann, daß diese Strömung irgend welche äußere Ermuthigung oder Unterstützung finde, während das Semitentum von seinem thätlichen Einfluß, soweit sich derselbe auf den Besitz

und die mit demselben verbundenen Vortheile stützt, nicht das Mindeste eingebüßt hat. Wie groß die Macht der Empfindung ist, könnte nicht schlagender dargethan werden. Beweis genug, daß es vollkommen ausreicht, sich auf diese Empfindung zu stützen und daß es der Begründung einer besonderen antisemitischen Partei nicht bedarf. Die Sozialdemokratie scheint sich, wie das genannte jüdische Blatt hervorhebt, nunmehr dem Semitentum zuzuwenden. Ihr meistgenannter „Macher“ (Singer) gegenwärtig ist ein Jude. Daß die Sympathie dabei eine Rolle spielt, bemerkt die „Kor.“, vermöchten wir nach dem, was wir über die Denkweise mancher sozialistischer Führer zufällig wissen, allerdings bezweifeln. Allein die Partei braucht Geld und das kann sie eben nur von Juden bekommen.

— Rußland. Schritt vor Schritt gehen die Russen dem Deutschland in den russischen Ostseeprovinzen zu Leibe; es soll jetzt nicht nur die bisher deutsche Universität Dorpat russisch gemacht, sondern auch das Russische als Unterrichtssprache in allen Mittelschulen der Ostseeprovinzen eingeführt werden.

— Bulgarien. Tirnowa, 10. November. Die Sobranie, welche heute Morgen 11 Uhr zur Sitzung zusammentrat, hat den Prinzen Waldemar von Dänemark, welcher sich zur Zeit in Cannes in Frankreich aufhält, zum Fürsten von Bulgarien gewählt. Die Regentschaft und die Minister theilten dem Prinzen den Ausfall der Wahl telegraphisch mit. In seiner Antwort auf die Depesche der bulgarischen Regentschaft dankt Prinz Waldemar für die ihm durch die Wahl zum Fürsten von Bulgarien erwiesene Ehre. Die Entscheidung stehe jedoch bei seinem Vater. Er persönlich glaube, er werde durch andere Pflichten zurückgehalten. — Wie nunmehr aus Petersburg mitgetheilt wird, hätte Rußland den Fürsten Nikolaus von Mingrelien als den ihm genehmen Kandidaten für den bulgarischen Fürstenthron bezeichnet.

### Sächsische Nachrichten.

— Leipzig. Zu den Sehenswürdigkeiten Leipzigs gehört auch das Carcer unserer Universität. Dasselbe befindet sich im Senatsgebäude, welches sich an das Augusteum anschließt und das etwa parallel mit der Paulinerkirche läuft. Während im ersten Stock des Senatsgebäudes das Universitätsgericht, im zweiten die Quästur sich befinden, ist im dritten Stock das Carcer eingerichtet. In einen längeren Corridor münden hier eine Anzahl Thüren, welche in die einzelnen Carcerzellen führen. Das Innere dieser Zellen überrascht beim Betreten durch die zahllosen, oft höchst originellen Inschriften und Malereien, welche von den zeitweilig hier Inhaftirten an Decken und Wänden angebracht worden sind. So mancher „alte Herr“, der jetzt in Amt und Würden sich befindet, hat in seiner fröhlichen Studentenzeit hier, allerdings unfreiwillig, verweilt und seine Mußezeit demütigt, in Versen oder in Prosa die Ursache seiner Inhaftirung zu Ruh und Frommen der Nachwelt bekannt zu geben.

— Leipzig. Ein hiesiger Bürger wollte sich an einem Feind wegen einer Beleidigung rächen. Er glaubte dies am besten thun zu können, indem er von den Gläubigern desselben dessen Schulden ablaufe. Es kostete ihm dies im Ganzen nahe an 1500 Mark. Nachdem er so der Gläubiger seines bittersten Feindes geworden, verlangte er von demselben Zahlung.

Da diese auf mehrmaliges Ersuchen nicht erfolgte, so wurde er klagbar und erlangte ein vorläufig vollstreckbares Urtheil. Es erfolgte Pfändung und als immer noch die Zahlung unterblieb, kam es zur Versteigerung des Eigenthums des Schuldners, wobei im Ganzen 38 baare Mark gelöst wurden. Mit diesem Betrag muß sich nun der Gläubiger seines Feindes zufrieden geben. Er hat sich durch den Ankauf der Schulden des Letzteren um über 1400 Mark geschädigt.

— In Zwickau existiren noch verschiedene Gasthöfe, die vor Jahrhunderten errichtet wurden, z. B. „Post“ i. J. 1563, „Weißer Hirsch“ 1635, „Weintraube“ 1640, „Grüne Tanne“ 1700, „Bär“ 1591, „Wilder Mann“ 1709, „Paradies“ 1510, in welchem einst Luther übernachtete, bez. vor Verfolgern Sicherheit fand, wo er ausgerufen haben soll: „O! Paradies!“ Hieron soll dieser, vor der Stadt, an der Chemnitzer Chaussee gelegene Gasthof seinen Namen „Paradies“ erhalten haben.

— Annaberg. Die am Mittwoch erfolgte Einweihung des Barbara Utmann-Denkmal auf dem Marktplatz verlief bei günstiger Witterung auf das Herrlichste. Durch die reichgeschmückten Straßen bewegte sich der Festzug unter Glockengeläute nach dem Marktplatz. In dem Festzug befand sich ein vierspänniger Wagen, auf dem unter einem Baldachin sechs in alte Tracht gekleidete Klöpplerinnen mit ihren Klöpfelsäcken saßen. Die Enthüllung des Denkmals erfolgte Nachmittags 1 Uhr 30 Minuten. Beim Enthüllen des Standbildes erscholl lauter Jubel. Der Bürgermeister übernahm das Denkmal in den Schutz der Stadt und brachte ein Hoch auf Se. Maj. den König aus, welches begeisterten Widerhall fand. Superintendent Schmitz pries Barbara Utmann als Bürgerin einer großen Zeit, als Schöpferin der Spitze und als deutsche Hausfrau.

— Pirna. Für unsere „Sächsische Schweiz“ ist das Jahr 1886 insofern von besonderer Wichtigkeit, als dasselbe das hundertjährige Namensjahr für dieselbe ist. Bis zum Jahre 1786 hieß das Gebirge noch „die Haide“, dann kam der Name „Sächsische Schweiz“ auf. Die obersten Ortshaupten am Elbstrom legten die Sorben an, später bauten die Deutschen Burgen daselbst. Das eigentliche Gebirge blieb Wildnis und diente den Bewohnern der Elbortshaupten während schlimmer Kriegszeit, insbesondere im Dreißigjährigen Krieg, als Zuflucht- und Vergort. Der Elbhandel gewann im 10. Jahrhundert größere Ausdehnung und der Bruch des Sandsteins ebenfalls. Jetzt ist das Gebirge, ein schätzenswerthes Verdienst der Gebirgsvereine, überallhin zugänglich gemacht; auf hohen Bergen befinden sich Restaurationen, Aussichtsthürme und Unterstandshütten für die zahlreichen Besucher des herrlichen und wild zerklüfteten Gebirges.

— Bereits vor einigen Tagen fanden mehrere Arbeiter, welche vor dem Petersthor in Freiberg, nahe dem Schneckenberg, mit der Rohrlegung für eine dort zu errichtende Bedürfnisanstalt beschäftigt sind, stark verwitterte menschliche Ueberreste, darunter zwei Schädel, von denen der eine nicht weniger als drei Kugelspuren trug. Dienstag Vormittag wurden daselbst in der geringen Tiefe von 60 cm abermals drei Schädel und verschiedene sehr starke Arm- und Beinnochen gefunden, von denen sich annehmen läßt, daß sie aus der Zeit der Schwedenbelagerung her,